

Ralf Schnell (Hrsg.)

Gegenwartskultur

130 Stichwörter

Verlag J. B. Metzler
Stuttgart · Weimar

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

A.B.	Achim Barsch	J.Kr.	Jürgen Kramer
A.H.	Alexandra Hausstein	J.L.	Joachim Lucchesi
A.H.N.	Alfred Horst Nufß	J.Sch.	Jörgen Schäfer
A.Hor.	Annegreth Horatschek	K.-H.B.	Karl-Heinz Brodbeck
A.M.J.	Anne Maximiliane Jäger	K.H.H.	Klaus H. Hülzinger
A.T.	Adele Tröger	K.K.	Klaus Kreimeier
A.W.	Albert Walenta	K.S.	Klaus Siebenhaar
B.K.	Barbara Kuon	K.V.	Klaus Vondung
B.W.	Bernd Weidmann	K.W.	Klaus Wieglering
B.Wa.	Benno Wagner	M.Ba.	Moritz Baßler
B.We.	Brigitte Weingart	M.E.	Michael Erhoff
C.G.	Claus Grupen	M.K.	Manfred Kammer
C.H.	Claudia Heinrich	M.L.	Mario Leis
C.K.	Clemens Knobloch	M.Le.	Michael Lentz
Ch.B.	Christoph Breuer	M.Lo.	Michael Lommel
Ch.G.	Charis Goer	M.M.	Martin Maurach
Ch.H.	Christoph Henke	M.R.	Martin Rass
Ch.K.	Christine Karallus	M.Scha.	Matthias Schamp
Ch.R.	Christian Rochow	N.A.	Natascha Adamowsky
D.Ha.	Dieter Haller	N.B.	Natalie Binczek
D.L.	Dirck Link	N.G.	Nicola Glaubitz
D.P.	Dirk Pilz	N.J.	Nina Janich
D.Sch.	Detlev Schöttker	N.M.-Sch.	Nikolaus Müller-Schöll
D.T.	Daniel Tyradellis	N.P.	Nicolas Pethes
D.H.	Detlef Horster	N.Sch.	Nicola Schnell
E.K.	Eveline Kilian	O.H.	Oliver Herwig
E.Kr.	Eberhard Kreuzer	O.T.	Oliver Tolmein
E.Sch.	Elmar Schenkel	P.S.	Peter Seibert
F.B.	Friedrich Balke	R.R.	Rainer Rother
F.Bi.	Friedrich Block	R.Sch.	Ralf Schnell
F.St.	Fabian Stoermer	S.Be.	Silke Becker
G.A.	Gerhard Augst	St.F.	Stefan Fricke
G.B.	Georg Bollenbeck	St.H.	Stefan Hesper
G.Sch.	Gerhard Schweppenhäuser	Th.P.	Thomas Phleps
G.Schw.	Gregor Schwering	U.L.	Ulrich Lölke
H.F.	Hannes Fricke	V.H.	Viljo Huszar
H.Sch.	Helmut Schanze	W.K.	Welf Kienast
H.U.W.	Hans-Ulrich Werner	W.Kl.	Werner Klüppelholz
H.W.	Herbert Wiesner	W.Kö.	Werner Köster
H.Wi.	Herbert Willems	W.U.	Wolfgang Ulrich
I.U.	Ingo Uhlig	W.W.	Waltraud Wende
J.K.	Jürgen Kühnel		

68er, abkürzende Bezeichnung für die Generation, die Träger der Studentenrevolte der Jahre 1967–69 war. Obwohl die 68er ein internationales Phänomen waren, sollten die politischen und kulturellen Besonderheiten in den jeweiligen Ländern berücksichtigt werden. Während die Proteste in den USA – Studentenunruhen in Berkeley, antisystemische Demonstrationen schwarzer Bürgerrechtler – Ende der 60er Jahre ihren Höhepunkt bereits überschritten hatten, konnte sich im Einflussbereich des Warschauer Pakts allein die Tschechoslowakei während des Prager Frühlings für kurze Zeit aus der Umklammerung durch den Sowjetkommunismus lösen. In der Bundesrepublik, in der eine große Koalition aus CDU und SPD an der Macht war, förderte die APO („Außerparlamentarische Opposition“) der Deutschen mit ihrer Nazi-Vergangenheit. In Frankreich und mit Einschränkung auch in Italien, also in jenen Ländern des Westens, in denen einflussreiche Arbeiterparteien existierten, weitete sich die Studentenrevolte zum Generalstreik der Arbeiter und Angestellten aus. Ende Mai 1968, als Präsident de Gaulle überraschend das Land verließ, schien in Paris eine Revolution in greifbare Nähe zu rücken. – Vor dem Hintergrund einer in den 60er Jahren prosperierenden Wirtschaft stellen sich die Ereignisse jedoch als unkoordinierte Kulturrevolte gegen die Werte der Elterngeneration dar. So sind auch die Nachwirkungen der antiautoritären 68er-Bewegung weniger in den flüchtigen politischen, als vielmehr in den langfristigen kulturellen Veränderungen spürbar. In der Geschichtswissenschaft und der »Sozialen Bewegungsfor-schung« (Gilcher-Holtey) rücken zunehmend die unvorhersehbaren und zufälligen Momente in den Vordergrund. Die Jahreszahl 1968 als Chiffre unterschiedlicher Teilbewegungen und ambivalenter Motive, häufig auch als

Synonym für den Mentalitätswandel in den 60er Jahren insges., wird auf diese Weise entmythologisiert. Bewertungsversuche, die solche Widersprüche reflektieren, anstatt die Legenden der nostalgischen Erinnerungsliteratur fortzuschreiben, entgehen der ideologischen Einseitigkeit: der Fixierung auf Erfolg oder Misserfolg der Revolte. Paradox ist, dass gerade die utopischen Ansprüche, die mit dem Pragmatismus der Alten Linken, der Oppositionsparteien und Gewerkschaften nicht zu vermitteln waren, die Voraussetzungen für kulturelle Veränderungen schufen. Deshalb sollte nicht übersehen werden, dass es wohl nie zur Herausforderung des *status quo* gekommen wäre, wenn sich die Studenten und ihre Leitfiguren D. Cohn-Bendit und R. Dutschke auf begrenzte, reformorientierte Ziele beschränkt hätten. Ihr Einsatz für Selbstverwirklichung und selbstbestimmtes Sexualverhalten schuf in den Folgejahren ein Klima der Toleranz für die Emanzipation der Frauen und für die Rechte von Homosexuellen. Wie häufig in Revolten und Revolutionen – von 1789 bis 1989 – erkannten freilich die Akteure in dem, was sie auf den Weg brachten, ihre Absichten nicht mehr wieder. Einen Ausspruch B. Brechts aufnehmend, der Kapitalismus verwandle das ihm injizierte Gift in sein eigenes Rauschmittel, konnte man sagen: Die 68er haben dafür gesorgt, dass der kulturelle Liberalismus den wirtschaftlichen Liberalismus eingeholt hat. Sie haben die schon 1967 von G. Debord als »spektakulären Kapitalismus« bezeichnete Medien- und Erlebnisgesellschaft vorbereitet. In Abgrenzung zu den damals wiederbelebten kommunistischen Utopien prägte M. Foucault den Begriff der »Heterotopien« und fasst damit Phänomene wie die Überlagerung heterogener Orte und Zeiten zusammen – Tendenzen, die das utopische Projekt der 68er längst eingeholt haben.

Während bereits Pariser Studentengruppen wie die »Wütenden« ihre Slogans vom Dadaismus und Surrealismus entlehnt hatten (»Es ist verboten, zu verbieten«), folgten Künstler und Theatergruppen der situationistischen Parole »l'imagination au pouvoir!« (»Die Phantasie an die Macht!«). Sie setzten sich für eine Verschmelzung von Kunst und Leben außerhalb der bürgerlichen Kulturinstitutionen und für eine Erweiterung und Intensivierung der sinnlichen Wahrnehmung ein. Der Aufstieg des Fernsehens zum dominanten Massenmedium, das der 68er-Bewegung und ihrer Gegenkultur eine beobachtende Öffentlichkeit verschaffte, stürzte in der Bundesrepublik die Literatur und ihren Markt vorübergehend in eine Legitimationskrise. Hinzuweisen ist auf die im Umkreis der Studentenbewegung entstandene Literatur, die Lyrik von E. Friedl, F.C. Delli und D. Biga, die Mailromane in Frankreich, die Pop-Collagen R.D. Brinkmanns und die Sozialreportagen E. Runges (*Bottroper Protokolle* 1968) bis hin zur literarischen Verarbeitung der enttäuschten Illusionen in den Nach-68er-Romanen: P. Lainés *L'irrévolution* (1971), P. Schneiders *Lenz* (1973), U. Timms *Heißer Sommer* (1974), P.P. Zahls *Die Glücklichen* (1979) und M. Houellebecqs *Les partitiques élémentaires* (1998). Doch fanden seit Anfang der 60er Jahre die produktivsten Experimente im Film und auf dem Theater statt. Die Theatergruppen von P. Brook und J. Grotowski, das »Living Theatre« J. Becks, A. Mnouchkines »Théâtre du Soleil«, H. Nitschs »Orgien-Mysterien-Theater« und nicht zuletzt die spontan gegründeten Amateur- und Straßentheater erprobten ein von A. Artauds Theater der Grausamkeit ausgehendes Körper-Theater, das direkt auf die Nervenzellen der Zuschauer einwirken sollte. In der Bundesrepublik bezogen sich die Regisseure auf Brecht und Piscator und machten im Dokumentartheater politische Hinter-

gründe transparent, etwa die brutale Kriegführung der Amerikaner. Truppen in Vietnam (P. Weiss' *Vietnam-Diskurs*, 1968). Die Trennung zwischen Schauspielern und Publikum war in den Aufgängen der 68er ein Spiegelbild der Zuschauerdemokratie. Die festgelegten Rollen in der Familie und an der Universität (»Unter den Talaren, der Muff von 1000 Jahren«, lautete ein berühmtes Transparent) sollten durch Improvisation, Spontaneität und die rituelle Erfahrung des eigenen Körpers aufgehoben werden. Die Ambivalenz der 68er-Formel, Kunst müsse unmittelbar politisch wirksam sein, zeigt sich bei Künstlern wie J.-J. Lebel, der Protestakte gegen die Gesellschaftsordnung schlechthin zur Kunst erklärte, oder J. Immediorf, der auf eine Leinwand den Satz »Hört auf zu malen!« malte. Auch die Filmemacher der Nouvelle Vague, des Neuen Deutschen Films und des New British Cinema nahmen die 7 intermedialen Experimente dieser Zeit auf. Die Filmproduktion wurde als Modell eines kollektiven Werks herausgestellt, für das kein Autorsubjekt mehr allein verantwortlich zeichnet. Die in den historischen und mentalitätsgeschichtlichen Analysen noch viel zu wenig beachteten Filme von J.-L. Godard, J. Rivette, R. W. Fassbinder, K. Reisz und J. Cassavetes entwerfen schon früh ironische, paradoxe und mehrdeutige Zeitbilder. In Godards Filmen *La Chinoise* und *Week-end* erscheinen die jugendlichen Revolteure bereits in der Geburtsstunde der Revolte, im Jahr 1967, widersprüchlich, weil ihnen die Distanz zu den übernommenen Rollen und Vorbildern entgleitet. Auch M. Antonionis Film *Blow up* (1966), vor der Kulisse des *swinging London* gedreht, nimmt die surrealen und karnevalesken Aspekte der 68er-Ereignisse vorweg. Die Verquickung von Kunst und Engagement, ästhetischer und politischer Demonstration, die Medienkombinatorik und die Genremischungen erfordern eine

sungen der Texte an die jeweils aktuelle Problemlage (einige Namen von A-Truppen: *Das rote Sprachrohr*, *Die Trommler* – I. *Deutsche Truppe von Arbeiterschau Spielern*, *Kolonie Links*, *Spieltrupp Südwest*). – Nach der Zerstörung durch den Faschismus wird dieses Modell in den westlichen Ländern während der 60er Jahre wiederaufgenommen, nun aber ausdrücklich gegen alle kulturell und politisch herrschenden Institutionen. Das Straßentheater der autoritären Bewegungen erneuert den stark mimisch-gestischen Darstellungsstil voll grotesk-satirischer Übertreibungen und verbindet wieder das belebende Zitat mit dem Appell zur eingreifenden Umsetzung. Theatertruppen solcher Gegenöffentlichkeit sind z. B. in den USA die *San Francisco Mime Troupe* und das *Teatro Campesino*, in der Bundesrepublik Deutschland das *Theaterkollektiv Zenitfrühe*, die Kollektive *Rote Rube* und *Das Rote Signal*. Kunstmittel der A. gehen auch in das zunächst bühnengebundene politische Theater ein (z. B. Peter Weiss, *Gesang vom Lusitanischen Popanz*) und bestimmen zudem, über den Protestsong, einen Teil der Politischen Lyrik der Zeit (z. B. Dieter Süverkrüp, Franz Josef Degenhardt). Bei allen neueren Formen dieser operativen Kunst bleibt aber die Wendung an wirklich anwesende und sich letztlich beteiligende Zuhörer und Zuschauer das entscheidende Kriterium: A. als appellative Demonstration und Aktion.

Lit.: A. v. Bormann, Politische Lyrik in den sechziger Jahren. In: M. Durzak (Hg.). Die deutsche Literatur der Gegenwart (1971). – D. Herms/A. Paul, Politisches Volkstheater der Gegenwart (1981). – B. Büscher, Wirklichkeitstheater, Straßentheater, Freies Theater (1987).

M. Lo.

Agítrop (Kurzwort aus »Agitation« und »Propaganda«), im 20. Jh. die massenwirksame politische Beeinflussung durch den Einsatz auch künstlerischer Mittel, und zwar in sozialistisch-antikapitalistischer Orientierung. – Die von Lenin maßgeblich entwickelte Verbindung zielt mit der Propaganda mehr auf eine (langfristige) Verbreitung parateioffizieller Anschauungen, mit der Agitation mehr auf eine (kurzfristige) Handlungsanweisung in bestimmten gesellschaftlichen Situationen. A. war in den sozialistischen Staaten kulturpolitisch institutionalisiert (der Begriff selbst wurde dort seit den 60er Jahren weniger gebraucht). Solche Vorgaben bestimmten auch die A.-Bewegung in der Weimarer Republik, zusammen mit Einflüssen aus dem sowjetrussischen Proletkult: Traditionen des sozialdemokratischen Arbeitertheaters und des Laienspiels wurden gebündelt und umfunktioniert zum proletarisch-revolutionären A.-Theater, in Abkehr vom bürgerlichen Kulturbetrieb. Exemplarische Spielszenen wechselten mit statisch-dokumentarischen Informationsen (samt Bild- und Schrifttafeln) und mit chorischen Aufrufen zur unmittelbaren Aktion (samt unterstützender Musik). Die Wirkung war entscheidend durch Mobilität und Variabilität bedingt: durch Aufführungen abseits der etablierten Spielorte und durch Anpass-

K. H. H.

AIDS (Akronym für engl. Acquired Immune Deficiency Syndrome = erworbenes Immunschwäche-syndrom), seit